

Stefanie Duttweiler

Shopping-Malls und Fußballstadien – Kathedralen der Moderne?

♦ Für unsere Autorin, die zugleich Raum- wie Sportsoziologin ist, erscheint es durchaus plausibel, dass Shopping-Malls und Sportstätten zu so etwas wie den „Kathedralen der Moderne“ geworden sind. Denn die Ausstrahlung, welche Einkaufs- und Fußballtempel entfalten (sollen), beruht auf ihrer – für Religionen charakteristischen – Inszenierung des Außeralltäglichen. Der Befund ist aufschlussreich: Denn er belegt die für unsere Gesellschaft so typische Durchmischung von profaner Kultur mit religiösen Motiven. (Redaktion)

Warum klingt es uns so plausibel, Shopping-Malls und Fußballstadien als ‚Kathedralen der Moderne‘ zu bezeichnen? Ist damit mehr gemeint als eine Kritik daran, dass Shopping und Fußball eine (über-) große Bedeutung gewonnen haben und dabei den Religionen den Rang abgelau- fen haben? Wie metaphorisch ist es ge- meint, dass sowohl Shopping-Malls als auch Fußballstadien Räume mit religiöser Bedeutung sind?

Lässt man sich auf diese Frage ein, führt sie in den Kern der Debatten um Religion und Raum. Was bestimmt einen Raum als religiös? Ist es seine architek- tonische Gestalt, seine Atmosphäre und sein Zeichen- und Repräsentationscharak- ter, oder ist es das, was in einem Raum ge- schieht? Die Antworten variieren je nach Disziplin, die man befragt. Die christlichen Theologien, die immer auch eine Raum- skepsis mitführen, fokussieren vor allem auf die Funktionen des Raumes und die

Handlungen, die sich in ihm vollziehen, um einen Raum als religiös zu qualifizie- ren. Setzt man eine architekturtheoretische Brille auf, so lässt sich ein religiöser Raum in Bezug auf den Bautyp, dem er zuzu- ordnen ist, bestimmen.¹ Die soziologische Herangehensweise betont einen weiteren Aspekt: Räume, so die Raumsoziologin Martina Löw,² werden durch ein komple- xes Zusammenspiel von (An-)Ordnungs- prozessen von Objekten und Menschen und Syntheseleistungen, d. h. durch Wahr- nehmungsakte, Bedeutungszuschreibun- gen und Emotionen hervorgebracht. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Atmosphäre eines Raumes zu. Sie macht den Raum als solchen und nicht nur die einzelnen Objekte im Raum wahrnehm- bar.³ Dabei ist die Atmosphäre gerade nicht objektiv bestimmbar, vielmehr ergibt sich eine Atmosphäre erst in der je situa- tiv sich herstellenden Beziehung zwischen den Dingen und dem leiblichen Spüren

¹ Zur (Nicht-)Erkennbarkeit von Kirchenräumen vgl. *Anna Körs*, Gesellschaftliche Bedeutung von Kirchenräumen. Eine raumsoziologische Studie zur Besucherperspektive, Wiesbaden 2012.

² *Martina Löw*, Raumsoziologie, Frankfurt a. M. 2001.

³ Ebd., 206.

des wahrnehmenden Subjekts. Ob etwas als religiöser Raum wahrgenommen wird, liegt mithin immer auch ‚im Auge des Betrachters‘.

Ich möchte im Folgenden zeigen, dass es vor allem die Außeralltäglichkeit und symbolische Überhöhung der Architektur und deren Atmosphäre sowie die Handlungen sind, die den Vergleich von Shopping-Malls und Fußballstadien mit Kathedralen so plausibel machen, denn sie betonen eine Differenz, die an die Unterscheidung zwischen sakral und profan erinnert.

1 Shopping-Malls und Fußballstadien als außeralltägliche, sakrale Bauwerke?

Fragt man nach baulichen Ähnlichkeiten zwischen Shopping-Malls respektive Fußballstadien und Kathedralen, fällt zunächst die Größe und die Repräsentativität dieser Räume auf. Es sind besonders markante, weithin sichtbare, architektonisch aus der Umgebung herausgehobene Gebäudekomplexe, die – wie einst Kathedralen – als Landmarken und Wahrzeichen der Städte fungieren. Oft sind sowohl Einkaufszentren als auch Fußballstadien auch Prestigeobjekte, mit denen sich Städte international in Szene setzen. Auch hierin ähneln sie den Kathedralen des Mittelalters – die Städte lassen sich diese repräsentativen Bauten durchaus etwas kosten und treten damit bewusst in Konkurrenz zu an-

deren Städten. Insbesondere Fußballstadien sind dabei – wie Kirchengebäude⁴ – auch Orte der individuellen und kollektiven Identifikation⁵ und gelten daher z. T. auch als schützenswertes Kulturgut. Stadien „can not only generate a love of place, a sense of place-loyalty, place-bonding and other kinds of localism, but also how some stadia have become what amount to sacred places, worthy, perhaps, of future protection and preservation like other revered monuments and buildings of yesteryear.“⁶ Gerade aufgrund ihrer Außeralltäglichkeit und Exponiertheit fungieren Shopping-Malls und Fußballstadien wie große Kathedralen des Mittelalters (auch) als symbolische Mitte der Stadt.

Die Analogie zu Kathedralen geht jedoch über die Außenwirkung und städtebauliche Funktion von Shopping-Malls und Fußballstadien hinaus. Sie betrifft auch die architektonische Gestaltung selbst: Durch die Verwendung von Säulen, Hallen mit hohen Kuppeln sowie edlen Materialien bedient sich ihre Architektur ebenso der Stilelemente der Sakralarchitektur. Mehr noch: Oft sind diese Gebäudekomplexe Überwältigungsarchitektur, die auch in ihren Innenräumen als großartig und erhaben erlebt werden und die an die sakrale Atmosphäre von Kirchengebäuden erinnern. Durch die bewusste Inszenierung einer Atmosphäre, die als sakral wahrgenommen werden will, wird der Raum mit Bedeutung aufgeladen. Die Ästhetisierung auratisiert den Raum und

⁴ Vgl. *Stefanie Duttweiler*, „Kirchenumnutzungen aus politischer Sicht“, in: *Kunst und Kirche* 04/2015, 44–47.

⁵ Der Sportgeograph *John Bale* zitiert einen *Chester City Fan*: „Sealand Road has been part of my life for 30 years; it's more than a football ground, it's a way of life not just to me but to thousands of people alive and dead whose life has revolved around a math at the Stadium. It's more than bricks and mortar, it's almost something spiritual“ (*John Bale*, *Sport, Space and the City*, London–New York 1993, 65).

⁶ Ebd., 6f.

überhöht ihn symbolisch, denn das Sakrale fungiert als Marker des Außergewöhnlichen, Mysteriösen, Machtvollen, das der Immanenz enthoben scheint.

So entsteht eine Atmosphäre, die einen deutlichen Kontrast zu anderen Räumen bildet. Wie Kirchengebäude lassen sich auch Einkaufszentren und Fußballstadien daher als Heterotopien fassen. Mit Foucault sind damit Orte gemeint, die sich zwar geographisch verorten lassen, dennoch sind sie Orte „außerhalb aller Orte“. ⁷ Es sind außeralltägliche Orte, in denen sich ein Gegenentwurf zu anderen Orten materialisiert; sie bilden einen „zugleich mythischen und realen Gegensatz zu dem Raum, in dem wir leben“⁸. Damit betont Foucault die Differenz zwischen Orten: Orte haben je unterschiedliche Qualitäten, die sie voneinander abgrenzen und die sich doch aufeinander beziehen. Hierin, so vermutet Foucault ähnlich wie die frühen Religionsphänomenologen, etwa Mircea Eliade, bestehen strukturelle Ähnlichkeiten zur Unterscheidung von sakral und profan. Den Akt der Unterscheidung bestimmt Foucault daher – ähnlich wie Eliade – als Akt der Sakralisierung. „Wahrscheinlich schneidet jede menschliche Gruppe aus dem Raum, den sie besetzt hält, in dem sie wirklich lebt und arbeitet, utopische Orte aus und aus der Zeit, in der sie die Aktivitäten entwickelt, uchronische Augenblicke.“⁹ Diese Prozesse, so Foucault, ereignen sich in jeder Gesellschaft immer wieder aufs Neue: „all diese Räume

unterliegen immer noch einer blinden Sakralisierung“, eine „praktische Entsakralisierung“ des Raumes habe sich noch nicht vollzogen.¹⁰

Die Räume sind also vor allem durch ihre Unterscheidung gekennzeichnet – sowohl im Hinblick auf die Zeit, denn sie haben einen „absoluten Bruch mit der traditionellen Zeit vollzogen“¹¹, als auch im Hinblick auf ihre räumliche Organisation. Die Unterscheidung materialisiert und vollzieht sich durch ein System der Öffnung und Abschlüßung, der Eingangs- und Reinigungsrituale, die „sie isoliert und zugleich den Zugang zu ihnen ermöglicht“¹² und die „im Gegensatz zur wirren Unordnung unseres Raumes eine vollkommene Ordnung aufweist“¹³. Fußballstadien und Einkaufszentren sind solche nach außen abgeschlossene, gereinigte Orte ‚vollkommener‘ Ordnung.

Diese Beschreibungen lesen sich wie Umschreibungen von Shopping-Malls. Hier sorgen permanente Reinigung, Überwachung sowie Sicherheits- und Verhaltensstandards für eine Differenz zum Alltag, die von vielen als positiv erlebt wird. Stefan Züchner, evangelischer Seelsorger im Kirchenzentrum im CentrO, laut eigenen Angaben Europas größtem Shopping- und Freizeitzentrum in Oberhausen, beschreibt denn auch die Shopping-Mall als Ort der Sehnsucht und des Heils. In einem literarischen Gang durch ‚seine‘ Mall, beschreibt er die besondere Atmosphäre, die sich dort entfaltet: Die Wärme, die exotischen Pflanzen, die Brunnen und das große Kuppel-

⁷ Michel Foucault, Von anderen Räumen, in: *ders., Dits et Ecrits*. IV, Frankfurt a. M. 2005, 931–942, hier: 935.

⁸ Ebd., 936

⁹ Ebd., 931.

¹⁰ Michel Foucault, Die Heterotopien (s. Anm. 7), 933.

¹¹ Ebd., 939.

¹² Ebd., 940.

¹³ Ebd., 941.

dach, das tatsächlich an eine Kathedrale erinnert, geben ihm das Gefühl, geborgen und geschützt zu sein. „Wenn man so will, dann entfaltet die gesamte Architektur und das umgesetzte Setting ein eschatologisches Programm: Gemeinschaft, Frieden, Versöhnung und unmittelbar erfahrbare Transzendenz finden hier einen Halt. So wird ja auch das Reich Gottes beschrieben. Diese Dimension wird in meinem Unterbewusstsein noch verstärkt, denn hier bettelt niemand, kein Junkie kommt auf mich zu und möchte einen Euro von mir. Alles begrenzte und zerstörte Leben bleibt ausgeblendet. Jede und jeder scheint genug zu besitzen und gehört dazu. Alle scheinen sich leisten zu können, was sie zum Leben benötigen und viel mehr. So erfahre ich eine Art Vorgriff auf das eschatologische Heil, wenn auch nur als Projektion!“¹⁴ Alles, was für die Stadterfahrung unumgänglich ist – das Sichtbarwerden des „begrenzten und zerstörten Lebens“, der Armut und Einschränkung, die Begegnung mit dem Fremden und die Erfahrung der Differenz – bleibt an diesem Ort ausgeblendet. So kann er als ein Ort ‚paradiesischer‘ Fülle und ‚himmlischen‘ Friedens wahrgenommen werden.

Die Atmosphäre des ‚himmlischen‘ Friedens auch für ein Fußballstadion zu konstatieren wäre natürlich verfehlt. Dennoch kann sich – insbesondere für ‚eingefleischte‘ Fußball-Fans – auch hier eine Atmosphäre entfalten, die Zugehörigkeit und Angenommen-werden, Außeralltäglichkeit und ‚Entrückung‘ erfahren lässt. Und auch in Fußballstadien existieren Ritua-

le und architektonische Anordnungen der Ein- und Abschlößung sowie eine besondere Zeitordnung. Dabei kann die Trennung des ‚heiligen Rasens‘ vom übrigen Stadion sowie des Stadions von der Umgebung als Trennung von ‚heiligen‘ und ‚profanen‘ Orten und die Unterscheidung von Spieltagen und Werktagen, Saison und Nicht-Saison, vor und nach dem Spiel als Trennung zwischen ‚heiliger‘ und ‚profaner‘ Zeit gedeutet werden.

Auch wenn also Einkaufszentren und Fußballstadien nicht explizit religiöse Orte sind, so kann sich doch durch die architektonische Gestaltung und die Inszenierung der Atmosphäre eine kognitiv und leiblich wahrnehmbare Differenz zum Alltag ereignen, die an die Unterscheidung von heilig und profan anknüpft. Ob es allerdings tatsächlich gelingt, dass sich eine sakrale Atmosphäre entfaltet, ist jedoch gerade nicht garantiert. Denn diese architektonischen „Strategien der ästhetischen Wiederverzauberung“¹⁵ verstricken sich in eine Paradoxie. Gerade weil sie die ‚entzauberte‘, durchrationalisierte Welt auf eine Weise ästhetisieren, die ihre Profanität überdecken und mit der Aura eines höheren Wertes versehen soll, besteht die Gefahr, dass die Inszenierung als solche dominant wird und der Verweis auf ‚etwas Höheres‘ zur bloßen Geste verkommt – und so gerade die Profanität und Warenförmigkeit von Shopping und Fußball entlarvt und die entzauberte Welt in ihrer „völlig durchgeplanten und berechneten Konstruktivität tatsächlich bestärkt“¹⁶.

¹⁴ Stefan Züchner, Der Altarraum des unbekannten Gottes, in: *Petra Bahr* u. a., Sehnsuchtsorte, Düsseldorf 2010, 48–63, hier: 55.

¹⁵ Norbert Bolz / David Bosshart, Kult-Marketing. Die neuen Götter des Marktes, Düsseldorf 1995, 11 f.

¹⁶ Aldo Legnaro / Almut Birenheide, Stätten der späten Moderne. Reiseführer durch Bahnhöfe, shopping malls, Disneyland Paris, Wiesbaden 2005, 106.

2 Shopping und Fußball als außeralltägliche, religiöse Handlungen?

Die Rede vom Einkaufstempel oder den *Kathedralen* des Sports bezieht sich jedoch selten nur auf das Gebäude und dessen Atmosphäre, meist zielt die Bezeichnung auch auf eine Kritik der in ihnen stattfindenden Tätigkeiten: Die ‚Anbetung des Fußballgottes‘ oder der Vollzug eines Markenkultes. Die Kritik ist dann berechtigt, wenn man von einem substanziellen Religionsbegriff ausgeht. Geht man dagegen von einer funktionalen Religionsdefinition aus, können auch die Handlungen, die in Einkaufszentren oder Fußballstadien vollzogen werden, als religiös gedeutet werden. Sowohl Shopping als auch Fußball haben Strukturelemente, die sich funktional mit Religion vergleichen lassen. Die Entwertungsstrategien verkennen diese Parallelen. Denn wie beispielsweise Gabriele Sorgo herausarbeitet, nährt auch die Konsumsphäre die Hoffnung, dass durch die Waren hindurch Gemeinschaft, Zugehörigkeit und Sinn hergestellt werde.¹⁷ In Anlehnung an Marx und Benjamin argumentiert sie im Hinblick auf Shopping: „Beim Einkaufen nehme ich fremde Objekte, die durch entfremdete Arbeit entstanden sind, und füge sie in meine Lebenswelt.“¹⁸ Wie beim religiösen Opfer unterläuft auch die Ware eine Verwandlung: „Während ich also im ökonomischen Sinn die Dinge entwerte, erhalten sie zwischenmenschliche Werte und repräsentieren lebendige Zu-

sammenhänge. Sie sind dann nicht mehr entfremdet, sondern haben einen Sinn.“¹⁹ Dementsprechend erkennt Sorgo in „Menschen, die das anspricht, ... keinesfalls die verlorenen Schafe einer ‚Cafeteria-Religion‘, [...] sondern sie wollen für sich sinnvolle Zusammenhänge erzeugen, die sie dem Informationsmüll und dem Warenchaos mit viel Mühe abringen“²⁰. Shopping-Malls sind der Ort, an dem sich diese Verwandlung der Waren vollzieht und dabei immer auch Orte, an denen der symbolische Wert der Waren hervorgehoben wird und ihr kultischer Überschuss erscheinen kann.²¹

Während die Deutung von Shopping als religiös und der Shopping-Mall als Ort des Heils vor allem auf die Prozesse der individuellen Sehnsuchts- und Sinnproduktion abheben, ergibt sich die Verbindung zwischen Religion und Fußball vor allem im Hinblick auf soziale Prozesse. So kann man Fans und ihre Kultur als quasi-parochiale Vergemeinschaftung interpretieren. Wie in einer Kirchengemeinde sind auch die Fans nicht nur durch ein regelmäßig wiederkehrendes Ereignis miteinander verbunden, sondern auch durch die Gefühle der sowohl flüchtigen als auch dauerhafteren Gemeinschaft – zu den Spielern, zur Mannschaft und den Mit-Fans der Fangemeinde. Der Bestand und die Verbindung der Gemeinschaft wird durch (Gründungs-)Mythen oder mythische Erzählungen über legendäre Spiele, Spieler und Vereine garantiert, die als ‚heiliges Wissen‘ fun-

¹⁷ Gabriele Sorgo, Kult, Konsum und Konvivialität. Einkaufen als Gottesdienst?, in: Konrad Paul Liesmann (Hg.), Die Gretchenfrage. „Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“, Wien 2008, 212–235, hier: 219.

¹⁸ Ebd., 224.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd., 226.

²¹ Stefan Züchner, Der Altarraum des unbekannten Gottes (s. Anm. 14), 53.

gieren, das Gegenwart und Vergangenheit des Kollektivs für die Zukunft aufbewahrt. Dementsprechend überhöht und transzendiert das Fußballgeschehen den Alltag und wirkt so sinnstiftend. Zugleich wird die Alltagsrealität nicht negiert, sondern aufgegriffen: „Das Besondere und Einzigartige des Fußballspiels besteht eben darin, dass es letztlich eine ins Spielhafte übertragene, erhöhte und verdichtete Lebenswirklichkeit, eine Lebenswirklichkeit im Brennspiegel ist.“²² Wie der Alltag entzieht sich auch

das Ereignis Fußball völliger Berechnung und führt so die Kontingenz der Welt vor Augen, bindet sie an Zufall und Glück mindestens ebenso wie an Anstrengung und Leistung. Fußball ist also mehr als ein Spiel, es ist ein Abbild der Welt, in der es ‚ums Ganze geht‘ und in der Sieg und Niederlage manchmal nur durch einen Zufall voneinander getrennt sind – und doch die ‚Gnade‘ der zweiten Chance kennt. Die Sieger bzw. die ‚Idole‘ und ‚Ikonen‘ werden dann wie ‚Heilige‘ verehrt, dem Verein hält man die Treue und bekennt sich zu ihm in Farben, Fahnen und Festen.

Im Anschluss an Durkheims Religionssoziologie²³ kann das Geschehen im Stadion darüber hinaus aufgrund der großen Emotionalität als religionsproduktiv gesehen werden. Durch die relative Enge im Stadion und die Spannung des Spiels entsteht eine außergewöhnliche Dichte sinnlicher Eindrücke und vielfältiger Emotionen.²⁴ Diese außergewöhnlichen Intensitäten und starken Gefühle, die auch Gewalt nicht ausschließen, werden im Alltag eher gemieden, im Stadion dagegen (bewusst) erzeugt, gesteigert und ausgelebt. Im „Resonanzraum der Stadionschüssel wachsen dann alle Beteiligten – Aktive und Zuschauer – über sich hinaus, finden mit Haut und Haaren in die Szene hinein, gehen in ihr auf“²⁵. Das Stadion – auch das leere Stadion – birgt ein „Erregungsversprechen“²⁶ und ist somit „ein Ort, vielleicht der einzige öffentliche

Weiterführende Literatur:

Heike Delitz, *Architektursoziologie*, Bielefeld 2009.

Die Autorin rückt die Architektur einer Gesellschaft in den Fokus und legt dar, wie Architektur als Medium des Sozialen fungiert. So lässt sich durch die Untersuchung der Architektur herausarbeiten, in welcher Gesellschaft wir leben.

Mario Botta et al., *Sakralität und Aura in der Architektur*. Architekturvorträge an der ETH Zürich, Zürich 2010.

Dieser kleine Band stellt Vorträge zusammen, die sich mit dem Phänomen von Sakralität und Aura befassen, die sich nicht auf den Kirchenbau beschränken. Insbesondere der Beitrag von Mario Botta stellt die strukturellen Gemeinsamkeiten zwischen dem Akt, Architektur zu machen, und der Sakralität heraus.

²² Hartmut Rupp, Sportstadien als heilige Räume, in: Hans-Georg Ulrichs u. a. (Hg.): *Körper, Sport und Religion – interdisziplinäre Beiträge*, Idstein 2003, 121–132, hier: 130.

²³ Emile Durkheim, *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, Frankfurt a. M. 1994.

²⁴ Thomas Alkemeyer, Rhythmen, Resonanzen und Missklänge. Über die Körperlichkeit der Produktion des Sozialen im Spiel, in: Robert Gugutzer (Hg.), *body turn. Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports*, Bielefeld 2006, 265–296, hier: 270.

²⁵ Ebd.

²⁶ Knut Ebeling, Die Flut des Raums. Eine Archäologie der Masse, in: Knut Ebeling / Kai Schiemenz (Hg.), *Stadien. Eine künstlerisch-wissenschaftliche Raumforschung*, Berlin 2008, 107–159, hier: 136.

Ort, an dem sich dieses Begehren erfüllen kann, an dem die Sehnsucht nach Eruption und gemeinschaftlicher Ekstase wirklich wird²⁷.

Dieses Erleben der (flüchtigen) Gemeinschaft und ihrer ekstatischen Intensität, Kollektivität und Außeralltäglichkeit ist der von Durkheim beschriebenen Erfahrung der höchsten Erregung, der *effervescence collective* ähnlich, durch die eine Energie entsteht, die als etwas erlebt wird, das von außerhalb der profanen Welt herührt. Der beteiligte Mensch wird „hingezogen von einer äußeren Macht, die ihn zwingt, anders als gewöhnlich zu denken und zu handeln“²⁸, er fühlt sich in eine fremde „Welt der heiligen Dinge“ versetzt, die sich radikal von der profanen Welt unterscheidet, die aber auf diese zurückwirkt. Diese Erfahrung der ekstatischen, vergemeinschaftenden Kollektivität, der Außeralltäglichkeit der Emotionen sowie der Auflösung und Steigerung der Ich-Erfahrung fußt auf einer intensivierte Körpererfahrung, die ohne die Raumerfahrung nicht denkbar wäre. Körper- und Raumerfahrung bedingen sich wechselseitig – und schließen sich, je nach Definition von Religion, zu einer religiösen Erfahrung

zusammen.²⁹ „Fußball“, so fassen es Constantin Klein und Thomas Schmidt-Lux in ihrer Auseinandersetzung mit Fußball und Religion zusammen, „ist nicht Religion, aber mitunter ist er religionsfähig“³⁰.

3 Postsäkulare Außeralltäglichkeit?

Folgt man der Idee, Religion zeige sich auch implizit und werde über ihre Funktion bestimmt, lassen sich Fußball und Shopping als Ersatzreligion interpretieren. Wem diese These zu gewagt ist, der mag zumindest der Interpretation zustimmen, Shopping und Fußball seien Religionsersatz, denn sie haben Funktionen, die vormals Religion für Individuen und Gemeinschaften hatte, übernommen. Dementsprechend ist die Interpretation von Shopping-Malls und Fußballstadien als ‚Kathedralen der Moderne‘ so abwegig nicht. Sowohl die Handlungen, die in den Räumen vollzogen werden, als auch die architektonische Gestaltung legen den Vergleich nahe. Dabei trägt insbesondere die Inszenierung einer außeralltäglichen, den Geboten der Immanenz entthobenen Atmosphäre dazu bei,

²⁷ Ebd., 124.

²⁸ *Emile Durkheim*, Die elementaren Formen des religiösen Lebens (s. Anm. 23), 300.

²⁹ Nicht alle AutorInnen, denen die Analogie zwischen Kathedrale und Stadien auffällt, teilen den Befund der impliziten Religion. So beharren Frank und Steets neben den Gemeinsamkeiten auf dem signifikanten Unterschied zwischen Kathedralen und Fußballstadien: „As architectures of mass assembly, cathedrals and stadia are buildings with an aural quality where the gaze of those present is directed towards a central point, which is either the altar, or the pitch. Both building types are extraordinary: They mark a clear structural boundary to the outside world and, here as there, communities are reinforced by means of ritual actions“ (*Sybilie Frank / Silke Steets* (Hg.), *Stadium Worlds. Football, space and the built environment*, London–New York 2010, 293). Doch während die Kathedrale den Blick der Masse auf etwas außerhalb ihrer selbst, ein höheres Wesen lenkt, richtet die Architektur des Stadium die Aufmerksamkeit der Masse nicht nur „to their adored heroes, physically present on the pitch, and in the centre, but also to themselves. In this they can find both delight and danger“ (ebd., H.i.O.).

³⁰ *Constantin Klein / Thomas Schmidt-Lux*, Ist Fußball Religion? Theoretische Perspektiven und Forschungsbefund, in: *Engelbert Thaler* (Hg.), *Fußball. Fremdsprachen. Forschung*, Aachen 2006, 18–35, hier: 35.

diese Heterotopien als Räume wahrzunehmen, die an Kirchengebäude erinnern. Der Vergleich wird nicht zuletzt deshalb plausibel, da die Differenz zum Alltag – sei es als paradiesische Fülle wie in einer Shopping-Mall oder in der kollektiven Erregung des Fußball-Stadions – nicht nur behauptet, sondern auch leiblich erlebbar wird.

Betrachtet man einige der im 21. Jahrhundert neu entstandenen Shopping-Malls und umgebauten Stadien, so wird die Interpretation als Religionsersatz und Ersatzreligion jedoch ergänzungsbedürftig. Denn mit dem Umbau von Fußballstadien zu ‚hochwertigen‘ multifunktionalen Sport-Arenen und von Einkaufszentren zu Shopping-Malls wurden in einige dieser Gebäudekomplexe explizit-religiöse Räume verortet.³¹ Es scheint also, als können Fußball-Arenen und Shopping-Malls religiöse Räume gerade nicht vollständig ersetzen. Ob sich hier jedoch die Konsum- und Fußballreligion selbst veredelt oder ob hier einem (neuen) Bedarf an religiösen Räumen Rechnung getragen wird, ist schwer zu entscheiden. Doch es scheint, als

wäre die Präsenz dieser Räume ein Signum der post-säkularen Gesellschaft, die gelernt hat, dass sie auf Religion als Bewahrerin fundamentaler, nicht hintergebarter Werte nicht verzichten kann.

Die Autorin: Dr. phil. Stefanie Duttweiler, geb. 1967, Studium der Sozialpädagogik, Soziologie, europäischen Kulturwissenschaft sowie Supervision; Promotion in Soziologie, derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Abteilung Sozialwissenschaften des Sports der Universität Frankfurt a.M., ab 4/2017 Dozentin an der Berner Fachhochschule. Publikationen: *Sein Glück machen. Arbeit am Glück als neoliberale Regierungstechnologie*, Konstanz 2007; *Missionierende Räume? Neue religiöse Räume als Medien religiösen Wandels*, in: Hannah Göbel / Sophia Prinz (Hg.), *Die Sinnlichkeit des Sozialen: Wahrnehmung und materielle Kultur*, Bielefeld 2015, 195–218; zusammen mit Robert Gugutzer / Jan-Hendrik Passoth / Jörg Strübing (Hg.), *Leben nach Zahlen. Self-Tracking als Optimierungsprojekt?*, Bielefeld 2016.

³¹ Vgl. Stefanie Duttweiler, Sakrale Orte des Körperkults? Stadionkapellen zwischen Kirchenreligion und Ersatzreligion in: Robert Gugutzer / Moritz Böttcher (Hg.), *Körper, Sport und Religion. Zur Soziologie religiöser Verkörperungen*, Wiesbaden 2012, 193–218; dies., „Jetzt ist es ein richtiges Dorf! Neue religiöse Räume an Orten (simulierter) Urbanität“, in: Johann Pock / Birgt Hoyer / Michael Schüßler (Hg.), *Ausgesetzt. Exklusionsdynamiken und Exposureprozesse in der praktischen Theologie*, Münster 2012, 277–294; dies., *Missionierende Räume? Neue religiöse Räume als Medien religiösen Wandels*, in: Hannah Göbel / Sophia Prinz (Hg.), *Die Sinnlichkeit des Sozialen. Wahrnehmung und materielle Kultur*, Bielefeld 2015, 195–218.